Mali kennt nicht den Rest der Welt und der Rest der Welt kennt kein Mali. Mali ist eine „Flyover Zone". Die Idee, das sich irgendwo anders auf der Welt die Menschheit unaufhaltsam entwickelt, Computer, Internet und bewegte Bilder aus einem Plastikkasten rattern – das erfordert mehr Glauben, als an alle Geister Malis. Eine Reise im Jahr 2007 durch Bamako, Dogonland, Essakana, Timbuktu, Segou und Mopti.

MALI - Quer Beet

Dezember 2007

Staubig und trocken wie ein altes Brot, ein von allen Elementen vergessenes Land.
Die Bozo Fischer mit ihren Kanus und handgeflochtenen Netzen auf dem gigantisch weitem Niger, ihnen ist kein Fisch zu klein. Die Rotznasen der Kinder mischen sich mit Staub und die eingetrockneten Gesichter der Alten, sehen aus wie Greise in einem biblischen Alter.
Hände, die allesamt kalt sind – trotz der sengenden Hitze, werden weich zum Händeschütteln entgegengestreckt, man hält sich sanft fest.

Bamako, die Hauptstadt Malis hat 1.5 Millionen Menschen und einen G-Punkt. Ahnungslos betitelter Mittelpunkt im Zentrum der Staubmetropole.

Die Straßen gefüllt mit Esel- Ochsen- Pferdekarren, gemischt mit den neusten SUVs und knallvollen City Taxis, die erst dann losfahren wenn keine Wassermelone mehr reinpasst.
Bunt gekleidete Menschen, wildeste Farbkombinationen, schöne, aufrechte Menschen.

Märkte randvoll mit Kuriositäten und wilden, aufbrausenden Händlern, die alle auf den Moment warten, zu explodieren. Malis Foto Allergie ist anstrengend.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Europäer haben Psychotherapeuten, die Malier haben Marabus. Die Marabus sind der heiße Draht zur afrikanischen Unterwelt. Geister und Ahnen bestimmen das Leben, nicht die weltlichen Dinge. Die Marabus geben den Ratsuchenden Aufträge, ihr Wunsch wird erst nach Ausführung der Aufträge bei den Geistern abgegeben. Der Fetisch Glaube wird von den Imamen mit großer Missachtung beobachtet.

Der „Affenkopfmarkt" in Bamako stinkt gewaltig. Alles was mal froh durch den Busch hüpfte, ist hier aufgefädelt, getrocknet, pulverisiert und in Einzelteilen zu haben. Große Männer sitzen breitbeinig an den Verkaufsständen - und kratzen sich die Schenkel.

Die Hitze ist unerträglich, die Sonne brennt, die Malier frieren... Die kalten Hände der Menschen unglaublich. Kinder spielen Fußball im Staub und schwitzen keinen Tropfen. Touristen mit hochroten Köpfen im Gestank und Verkehr, dieses netten Molochs, schauen ihnen fassungslos zu.

Mali kennt nicht den Rest der Welt und der Rest der Welt kennt kein Mali. Mali ist eine „Flyover Zone", hier gibt's nichts außer Zwiebeln und Sheabutter.

Steine und Sand sind kein Exportgut. Die Idee, das sich irgendwo anders auf der Welt die Zivilisation unaufhaltsam entwickelt, Computer, Internet und bewegte Bilder aus einem Plastikkasten rattern – das erfordert mehr Glauben, als an alle Geister Malis.

81% Analphabeten, wunderschöne, leer stehende Schulgebäude. Nicht die Gebäude machen eine Schule, sondern Lehrer, aber die scheint man vergessen zu haben. Perfekte Steingebäude, weit, weit weg von den dazugehörenden Dörfern, als bräuchten die Kinder noch mehr Bewegung um ihre kostbare Kalorien zu verbrennen, um zu diesen Schulgebäuden zu kommen.

Dogonland hebt sich aus der platten Ebene hervor.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Ein Felsstreifen mit „Hanghütten" die am Felsen kleben, als hätten sie Angst vor einer Flut. Geisterbeschwörungen und Zauberer, abgefüllt mit Hirsebier, gehören zum Wanderalltag der nicht wenigen Touristen.
Jede kleine Hutzelhütte ist ein Getreidespeicher, jede Lehmhütte entweder ein Menstruationshaus oder eine Beschneidungshütte, oder ein Fetischhaus. Allesamt nicht zu besichtigen, denn es ist „gefährlich". Verhext wird man auf der Stelle. Brüste aus Stein, so werden lange Wandermärsche und die Begleitung eines ortskundigen Guides legitimiert. Frauen und Kinder arbeiten überall. Hirse scheint ein 24/7 Job zu sein, das stampfen der Stößel ist der Bass Malis.

Wassertragende Frauen in bunten Kleidern und mit einer Prinzessinnen Haltung faszinieren mich mehr als jeder Magier.

Der Duft der Zwiebeln, die petrolfarbenen Felder der Dogon. Jede Zwiebel mühevoll mit Kalebassenwassereimern unter der gleißenden Sonne herausgezaubert. Wasserlilien inmitten der größten Steppe, Wunder Malis.

Der Muezzin ruft zu jeder Zeit. Wenn nichts sonst in einem Dorf ist, dann aber eine Moschee. Schlappen aller Art vor dem Eingang geparkt, Männer auf Strohmatten. Frauen dürfen erst ab 45 in die Moschee. Männer beten und arbeiten, Frauen arbeiten und arbeiten. Sklaverei gehört zum Alltag der Menschen, ein Stamm versklavt den anderen, Kinder werden verkauft, Sklaven seit Generationen. Es scheint niemanden zu stören, es gehört dazu, wie andere Grausamkeiten.

Mali bleibt ganz weit weg, hier öffnet sich keine Tür, hier schlägt einem alles ins Gesicht.

Kontraste im Sekundentakt, alles ungreifbar.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Die Erlebnisse sind nie direkt, was hängen bleibt ist eher so was unterschwelliges, wie ein Geschmack.

Die Langsamkeit, die selbstverständliche Armut und das staubige Schicksal. Es ist so, wie es ist.

Hier verschwendet niemand Energie darauf etwas zu ändern, verbessern, erneuern, anders zu machen.

In den großen Städten treffen die Welten aufeinander, ein Mann halbnackt der den Müll aus der stinken Brühe fischt und sich davon ernährt, die reiche Großmutter mit Brille, die auf der Bank den Familien Tresor leer macht. Die Mercedes Kutschen mit AC lassen sich hupend Platz machen – und alle weichen dem Geld und dem Protz, ohne auch nur im Geringsten auf die Idee einer großen, abgekarteten Ungerechtigkeit zu kommen. Es ist so wie es ist.
Hippie Touristen mit Yoga Matten zur Kinderbelustigung – eine beleibte Amerikanerin, die ihrem lokalen Dogon Guide erklärt, wie gut es ist, sich vegan zu ernähren.

Hier sieht kein Kind satt aus.

Weiße Birkenstock Muttis mit frischen Turbanen schlängeln sich mit dicken Waden und pelzigen Mündern durch die staubige Ebene, von einem Dogondorf zum nächsten, lassen sich die Leviten lesen oder sonst was.

Alles was weiße Hautfarbe hat, scheint zum Essakane Festival zu pilgern, in die Wüste zu den wilden Tuaregs, die, die musizieren und nicht die, die kidnappen.

Sand, **Kamele und Coca Cola** erwarten mich nach sandiger Fahrt: **Timbuktu**, eine Stadt die uns Touristen erlaubt dort zu sein. Die Hitze ist unglaublich.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

Zum Essen müssen wir uns anmelden, damit die passende Anzahl Kartoffeln und Eier eingekauft werden können. Im Timbuktu Restaurant „Zum goldenen Hühnchen" speise ich mit meinen weißen Hippie Kollegen, welche schon das Klappern eines Fahrrads als Rhythmus Malis erkennen und gegen die ich nicht anstinken kann.

Musik ist das Thema aller Reisenden, das Festival ist nur fünf Stunden Jeepfahrt von uns entfernt. Ich habe nur Hunger, will was anderes als kalte Pommes und Fischköpfe!

Auf nach **Essakane**, wie ein Derwisch fährt der Fahrer durch die Wüste. Vorbei geht es an allen liegen gebliebenen Touristen 4WD - endlich erreichen wir Essakane.

Innerhalb von Stunden entsteht eine Zeltstadt im Nichts, materialisiert sich eine Bühne, Lampen, Generatoren, eine PA und Nippes Stände! Die Pressezelte füllen sich.

Es wird dunkel und der Spass beginnt.

Wer auch immer da trommelt, ob es im Programm steht oder nicht und ob jemand den Namen der Band kennt – keine Ahnung: es ist Mali, es ist die **Sahara** und mir ist es egal wer da trällert, denn es ist einfach nur bombastisch gut.
Die Sonne brennt tagsüber und nachts kuscheln wir uns um die brennende Kohle – oder buddeln uns in Sand ein. Es ist romantisch, friedlich.

Nach dem Wüstenzauber geht's weiter auf der gefährlichsten Straße Malis, der Strecke **Timbuktu – Douentza**. Fünf Stunden Vollgas auf Wellblechpiste, das Paradies der Wegelagerer und Banditen. Eine Fahrt ins Nichts, südlich in eine der wenigen Naturreservate Malis, der Douentza Reserve – dort wo die Elefanten aus Burkina Faso Winter Urlaub machen.

Ein lautes, kräftiges TÖRÖÖ bekam ich auch prompt zu hören – aber der Schallkörper blieb geschickt

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.

verdeckt im Unterholz. Am nächsten Morgen sah ich dann eine hastig marschierende Elefanten Großfamilie – die flüchteten vor uns ins Unterholz und rannten alles um.

Die Landschaft ist wunderschön, die Farben des Bodens und der Steine – das knall gelbe fiese „Kram Kram" Gras, das mit seinen Kletten wunderbar sicher für Nachwuchs sorgt. Die Nacht war kalt und sternenklar, die Schakale sangen ein Schlaflied und die Schuhe stellt man besser in das Zelt.

Mali ist ein Land was einem nicht gleich die Tür weit öffnet und einen ranlässt. Mali ist ein Pulverfass. Kinder haben keinen Fetzen am Leib und jeder noch so trockene Acker wird mit Steinzeitwerkzeugen per Hand umgegraben und es wird gesät. Kommt der Regen und schwemmt er die gute Saat weg? Kommt der Regen und lässt die Menschen nicht hungern.

Es gibt kein „Morgen" in den Köpfen der Malier, sie hinterlassen nichts.

© Silke Gondolf and www.silkegondolf.de, 2011-2015. Unauthorized use and/or duplication of this material – photographs and/or text - without express and written permission from this site's author and/or owner is strictly prohibited.